Staare und Glanzstaare Hanfsamen und gespelzten Hafer, die Hordenvögel und Grakeln verschiedene Sämereien, als: Kanariensamen, Hanfsamen, Reis, gespelzten Hafer, Hirse und Mohn. *Chalcophanes quiscalus* bevorzugt Reis und Hanf, *Leistes flavus* Kanariensamen, *Agelaius xanthocephalus* Senegal- und Algier-Hirse. Den Bülbüls und Beutelstärlingen, sowie den Staaren und Glanzstaaren, auch wohl den Heherlingen reiche ich als weiteres Zusatzfutter Fruchtstoffe und zwar in der Regel aufgequellte Rosinen. Ich nehme dazu die unter dem Namen „Sultan“- oder „Sultanina“-Rosinen bekannte, mittelgrosse, kernlose Rosinen-Art in bester dünnschaliger Waare und habe gefunden, dass dieselbe von den genannten Vogelarten sehr gern gefressen wird. Die Rosinen werden theils ganz, theils zerschnitten gefüttert und lasse ich namentlich den Bülbüls eine reichlich bemessene Gabe davon zukommen. Alle Kerbthierfresser erhalten endlich Mehlwürmer, die einen mehr, die andern weniger, je nachdem Vorrath vorhanden ist. Am wenigsten zeigen sich *Pycnonotus leucotis* und *pygaeus*, *Agelaius xanthocephalus* und einzelne *Leistes* auf Mehlwürmer erpicht, verschmähen dieselben unter Umständen auch zuerst ganz, während ich nie so viel Mehlwürmer besessen habe, um — ohne Schädigung meiner übrigen Vögel — meinen Glanzstaaren nach Verlangen geben zu können. Es ist unglaublich, was diese im Verzehren von Mehlwürmern und Wiesen-Heuschrecken zu leisten im Stande sind.

Wenn Dr. Liebe in No. 1 dieser Zeitschrift darauf hinweist, dass Amseln, Singdrosseln, Wachholderdrosseln und Steindrosseln den für die Jungen bestimmten Bissen durch eifriges Kneten und Wenden auf dem Erdboden Sand, Steine etc. beimengen, so habe ich die gleiche Beobachtung bei den Blausängern (*Sialia sialis*) gemacht. Ich besitze noch heute das Männchen des Blausänger-Paares, von welchem Liebe in den „Gefangenen Vögeln“ I. 2. S. 49 erzählt. Nachdem dies Pärchen in meinen Besitz übergegangen war, wurde das Männchen seiner Gattin untreu und ging mit einem andern Weibchen, das ich bereits besass, eine zweite Ehe ein. Diese Ehe ist bisher eine durchaus glückliche gewesen. Drei Jahre hintereinander nistete das Pärchen bei mir mit bestem Erfolge und zog alljährlich Junge gross, die an Schönheit den Alten nicht nachstanden. Dabei konnte ich beobachten, dass die alten Vögel das für die Jungen bestimmte Futter (hauptsächlich Mehlwürmer und kleine Stückchen rohen Fleisches) regelmässig zuerst längere Zeit mit grösstem Eifer auf dem Sande hin und her wendeten, bevor sie es den Jungen brachten.

Die meisten Vogelarten sind ja erfreut, wenn sie frischen Flusssand erhalten und selbst die sonst stets im Gezweige lebenden Beutelstärlinge verschmähen es nicht, sich Quarzkörnchen oder dergl. aus dem Sande herauszusuchen.

Schwierig ist nach meinen bisherigen Versuchen die angemessene Verpflegung der fremdländischen Heher und Elstern. Verhältnissmässig am besten hat sich bei mir *Cyanocitta cristata* gehalten, weniger gut *Cyanocorax pileatus*, *Dendrocitta vagabunda* und *himalayensis*. Seit etwas über einem Jahr besitze ich letzteren Vogel: ich gebe ihm das oben beschriebene Mischfutter mit viel

Fleisch, aber ohne Ameisenpuppen, weil er diese beharrlich liegen lässt. Als Zukost reiche ich Rosinen, Hanf, gespelzten Hafer und ab und zu etwas eingeweichte Semmel.

Die Mauser hat der Vogel glücklich überstanden, aber das Nacken- und Rückengefieder ist dünn und unansehnlich geworden, jedenfalls ein Zeichen, dass die Ernährung nicht die richtige ist. —

Das Aufquellen der zum Futter bestimmten Rosinen wird von einem unserer ausgezeichnetsten Vogelwirthe, Herrn Emil Linden, für unnütz erklärt. Es mag sein, dass dasselbe nicht gerade nothwendig ist. Auf der andern Seite verursacht das Aufquellen durchaus keine Mühe. Eine Hand voll Sultan-Rosinen werfe ich Abends in kaltes Wasser und sind dieselben dann bis zum nächsten Morgen im Innern saftig geworden, während sie gleichzeitig aufgehört haben, von aussen klebrig zu sein. In meinen Augen ist das immerhin ein Vortheil. Corinthen, die weniger leicht aufquellen, verwende ich — nach einigen damit gemachten Versuchen — jetzt gar nicht mehr.

Hauben- und Graukopf-Maina (*Acridotheres cristatellus* und *Temenuchus malabaricus*).

Von Emil Linden.

Wenn ich diese beiden nahen Verwandten aus der grossen Familie der Staarvögel zusammen bespreche, so geschieht es, um auf den grossen Unterschied aufmerksam zu machen, der im Charakter und Wesen dieser Mainas liegt. Beide Paare sind im dritten Jahre in meinem Besitz, erstere Art als chinesischer, letztere als japanischer Starling von Jamrach erhalten, und befinden sich, obwohl die Japaner ein volles Jahr zu thun hatten, bis die Befiederung tadellos geworden, im schönsten Zustand und besten Wohsein.

Die Haubenmaina erinnern in ihrem ganzen Benehmen an unsern einheimischen Staar, sowohl in Gestalt als Stellungen, in unbegrenzter Munterkeit, Drolligkeit, Muthwillen und unermüdelichem Ausüben der Gesangeskunst. Die Jahreszeit oder die Mauser übt keine Wirkung auf sie; so lange ich sie nur beobachten konnte, blieb das Gefieder mit geringen Aenderungen dasselbe.

Sie kennen keinen Unterschied von Sommer und Winter, Herbst und Frühjahr, nur während des letzteren steigert sich ihre Ausgelassenheit bis zu einem gewissen aufgeregten Benehmen, selbst gegen mich, da sie mir dann beim Betreten ihres Wohnraumes auf die Hand oder den Kopf fliegen, sich tüchtig einhaken, aber ebenso schnell wieder abspringen, um von einer der nächsten Sitzstangen eins der sonderbar tönenden Gurgellieder zu singen. — Bei der ersten Ueberwinterung hielt ich sie mit einem Rothflügel, Kuh- und Rosenstaaren, sowie Glanzdrosseln zusammen geraume Zeit ohne Störung, dann aber mordeten sie die Rosenstaare und den Rothflügel, und als ich sie abgesondert, raufte sie noch unter einander, bis ich sie einzeln unterbrachte und erst bei Beginn der wärmeren Witterung in der Sommerbehausung wieder zusammen liess. Seitdem wurden sie nicht mehr getrennt und sind mit einander in Frieden ausgekommen.

Den ganzen Tag über wird gesungen und gesprungen, schon in aller Frühe. Bei jetziger Jahreszeit (Januar) sind sie schon bei Licht sehr munter und „stimmen“ gleichsam ihre Tonorgane.

Mit einem nicht wohl niederzuschreibenden, aus der Kehle kommenden Tone lautet der Gesang etwa wie: glu-glu-glu - gla-gla-gla - gle-gle-gle - gli-gli-gli-gluh und darauf wird ein belles Lied gepfiffen. So geht es den ganzen Tag mit wenig Unterbrechung fort. Nachts, wenn ich nochmals nach dem Ofen sehe, oder im Sommer, wenn ich spät bei einem drohenden Gewitter die Fenster schliesse, lassen sie sich wieder hören.

Sie scheinen ein Vergnügen daran zu haben, wenn ich ihnen zuhöre, und strengen sich dann um so mehr an, gleichsam als wüssten sie, dass man mit Wohlgefallen ihre Stimme hört, sowie auch die Stellungen und Wendungen mit Vergnügen bewundert. —

Der ganze Körper wird hoch getragen, bei dem Gesange die Schwanzfedern ausgebreitet, oft das ganze Gefieder gestäubt und die Kopffedern hoch aufgerichtet. Das gelbe Auge funkelt, der Schnabel ist weit geöffnet, und die Erregung, in die der Vogel geräth, gibt ihm fast ein possirliches Aussehen.

Schon im ersten Jahre, kurz nach Empfang, wurde jeden zweiten Tag ein Ei gelegt, aber nicht in die Nistkasten, sondern auf den Boden, und sogleich von beiden aufgefressen. Ich fand gewöhnlich nur noch die Fragmente der blau gefärbten Schale.

Im zweiten Sommer ging es nicht besser, nur dass in die Nistkasten gelegt wurde. Aber der ganze Inhalt wurde wieder herausgezerrt, neues Material eingetragen und so dreimal nacheinander. Eine Lust zu brüten war niemals vorhanden. Letzten Sommer drang leider das Hochwasser des Bodensees in ihre Behausung und mussten die Vögel in Käfigen untergebracht werden. Erst Anfangs August konnte ich das Paar in seinen Raum zurückbringen; aber obwohl das kleinere Exemplar, das Weibchen, viel im Nistkasten verweilte, wurde nichts ausgebracht; beim Herabnehmen des Kastens, Ende October, fand sich ein ganzes Gelege der schön blau gefärbten Eier vor, die sämmtlich faul waren. Vielleicht gelingt es dies Jahr unter dem Einflusse günstigerer Umstände eine Brut zu Stande zu bringen. Von dem Futter, das ich reiche, werden frische oder getrocknete Beeren allem Andern vorgezogen, Mehlwürmer oft nicht beachtet, an manchen Tagen aber wieder mit Hast verzehrt. — Bei einem so hitzigen Temperament ist es natürlich, dass vom Badegeschirr reichlich Gebrauch gemacht wird.

Schnabel und Füsse der Haubenmaina sind hellgelb, das Auge goldgelb.

Ganz das Gegenteil von den beschriebenen Vögeln sind die Graukopfmaina. Das Wesen stimmt mit dem zarteren Aussehen überein. Es ist ein sehr sanftes Vögel-paar, fast zu still, die Stimme beschränkt sich auf ein Zwitschern und Schnurren, am Futtergeschirr sind sie gegen ihre Genossen etwas unwirsch und jagen sie mit einem leichten Gekrächze weg, aber sonst sind sie die harmlosesten und friedfertigsten Geschöpfe. Auch die ganz kleinen Finken lassen sie ganz unbachtet. Zur Zeit sind weisse und gescheckte Reisvögel und Sonnenvögel die Gesellschaft ihres Raumes. — Die Nistkasten

werden nur als Schlafstelle benutzt, des Tags über befinden sie sich immer ausserhalb derselben und geschah noch nie ein Eintragen von Niststoff, möglicherweise sind sie gleichen Geschlechtes, aber sehr zärtlich gegeneinander und man sieht sie selten anders als auf einer Stange.

In Gestalt, dem Flug und Benahmen haben sie etwas Aehnlichkeit mit dem Rosenstaar, nur sind sie nicht so gefräßig wie dieser, auf Mehlwürmer aber sehr erpicht. Sie bemerken diese im Augenblicke des Einwerfens, und verzehren sie hastig; nur die noch flinkeren Sonnenvögel kommen ihnen hierbei oft zuvor.

Der Schnabel der Graumaina ist an der Basis schwärzlich, in der Mitte grün, an der Spitze orange, das Auge hellgelb. Die Beine sind bei dem einen gelb, bei dem andern fleischfarben.

Die Spielereien, Spiele und Turnübungen der Vögel.

Von Ad. Walter.

(Schluss.)

Wenn wir in den Spielen der gefangenen Vögel die kaum geahnten hohen geistigen Fähigkeiten recht deutlich zu Tage treten sehen, so bietet uns wieder das Spiel der frei lebenden Vögel mehr Gelegenheit, die Geschicklichkeit und Gewandtheit des Körpers bewundern zu können. Aber auch hier zeigen sich die Vögel oft in ihren Anlagen so hoch entwickelt, dass wir unwillkürlich an das Treiben der Menschen, an die Turnübungen unserer Jugend denken müssen. Besonders ist dies bei den Rabenvögeln der Fall, von denen ich weiter unten einige Beispiele aufführen werde.

Die geschickten Flugübungen einiger Vögel können mich ebenso sehr erfreuen, wie der Gesang anderer Vögel. Wer würde nicht von dem zierlichen Flug der Mandelkrähe (*Coracias garrula*) oder der kleinen Seeschwalbe (*Sternula minuta*) angezogen?

Einen wahren Genuss hatte ich, als ich an einem schönen Sommerabende im Grase am Waldessaum ruhte und den Spielen der Mandelkrähe zusah. Die schönen grünen und blauen Farben traten, von der untergehenden Sonne beleuchtet, lebhafter als sonst hervor und erhielten den prachtvollsten Glanz bei dem reizenden Spiel des Vogels. Von den obersten trocknen Aesten der gegenüberstehenden alten Eiche stieg das schöne Männchen senkrecht auf, stürzte dann in den anmuthigsten Windungen und Schwenkungen herab, erhob sich wieder, umflog im graziösen Schaukelspiel den Baum und wurde nun von dem durch das Spiel erfreuten Weibchen begleitet, das in schnellen, kurzen Schlangenlinien die geschicktesten und elegantesten Wendungen ausführte und durch öfteres Sichüberschlagen das Männchen in seinen Künsten noch zu übertreffen suchte.

Ich weiss nicht recht, ob ich den Flug der Seeschwalbe über den der Mandelkrähe stellen soll oder nicht. Die kleine Seeschwalbe zeigt wegen ihres langsamen Flügelschlags und dabei doch eben so reissenden und anmuthigen Fluges vielleicht noch mehr Grazie, da bei der Mandelkrähe ein zickzackartiges Herabstürzen bisweilen etwas störend das schöne wellenförmige Schaukeln unterbricht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: [Hauben- und Graukopf-Maina \(*Acridotheres cristatellus* und *Temenuchus malabaricus*\). 58-59](#)